

XXXIX.

Die Verbindung reiner Objectivität mit einfacher Wahrheit macht dies Gedicht den Werken der Alten ähnlich.

Die vollendete Darstellung der Menschheit durch die Einbildungskraft kann nicht anders als mit Hülfe der beiden Eigenschaften gelingen, die wir bis jetzt betrachtet haben, nicht ohne einen ruhig bildenden Sinn und eine gewisse Anhänglichkeit an die einfache Wahrheit der Natur. Auf diesen beiden Stücken beruht daher vorzüglich aller Künstlerberuf.

Diese glückliche Dichteranlage nun, dieser echte Kunstsin, der sich, wo er selbst ist, auch auf Andere forterzeugt, war keinem Volke in so hohem Grade als den Griechen eigenthümlich. Er ist es, der sich in ihren Werken, vorzüglich durch Totalität und Ebenmaß, äußert. Wer den Apoll betrachtet oder den Homer liest, fühlt sich, wie er auch vorher hätte gestimmt sein mögen, zu demselben angefeuert; die Einheit seines inneren Wesens in diesen Augenblicken, und die Einheit des Werkes, das vor seinen Augen dasteht, schmelzen gleichsam in Eins zusammen und wachsen, indem sie sich über die ganze Natur, so wie wir dieselbe alsdann ansehen, verbreiten, zu etwas Unendlichem an.

Das undurchdringliche Geheimniß der Kunst, man möchte sagen die Technik, wodurch die Alten diese Wirkung zu Wege brachten, läßt sich freilich nicht mit Worten beschreiben; aber sie beruht doch größtentheils auf einer dreifachen Eigenthümlichkeit ihrer Künstlermethode:

1. auf der natürlichen Zusammenfügung aller Theile zum Ganzen, in der, wie in der organischen Schöpfung selbst, jeder aus dem anderen frei und doch nothwendig hervorgeht;
2. auf der Größe und Reinheit der Elemente, aus welcher sie ihre Formen zusammensetzten; und endlich
3. auf einer gewissen kühnen Manier, mit der sie nie kleinlich und ängstlich dem Auge malten, sondern vielmehr die Phantasie nur mit Begeisterung und Kraft ausrüsteten, den bloß angelegten Umriß selbst zu vollenden.

Die Einbildungskraft war so mächtig in ihnen, so mit ihrer ganzen Natur in Eins verschmolzen, daß, wenn sie sich bei uns so oft durch die Hefigkeit der Begeisterung und ein gewissermaßen gewaltfames Feuer an-

kündigt, sie bei ihnen mit allen den Eigenschaften verschwistert war, welche den Menschen weise und ruhig durch das Leben führen, mit dem streng organisirenden Verstande, dem ruhig aufnehmenden Blick und dem schönen Gleichgewicht aller Neigungen und Gemüthskräfte.

Daß dieser Geist, mehr als in irgend einem anderen neueren Gedichte, in dem gegenwärtigen herrscht, haben wir im Vorigen bewiesen. Schon die Blicke, die wir bisher auf einzelne Theile desselben geworfen haben, reichen hin, die Einheit des Planes, die reine und volle Natur, die aus allen darin handelnden Charakteren und dem Geiste des Ganzen spricht, und die Festigkeit der Zeichnung, in der so oft ein einzelnes Beiwort auf einmal ein ganzes Bild zu vollenden genug ist, im Allgemeinen zu zeigen. Die sichere Kraft, die zugleich auf einem ruhig beobachtenden Sinne und einem überlegt anordnenden Verstande beruht, und die innige Wärme, die nur dann da ist, wenn sich das ganze Herz gerührt fühlt, sind überall gleich sichtbar und wirksam.

Wie Homer und die Alten, wirkt unser Dichter nur durch das, was er in seinem Werke wirklich ist, durch die Gestalt und das Wesen, in welchem er sich ruhig und anspruchslos vor den Zuschauer hinstellt; nicht aber wie die neueren, und besonders jene oben näher betrachteten, mehr romantischen als epischen Dichter, durch das, was er in sichtbarer Beziehung auf ihn unmittelbar thut, singt und beschreibt.

XL.

Verschiedenheit unseres Gedichtes von den Werken der Alten. — Mangel an sinnlichem Reichthum.

Wenn wir so eben von einer gewissen Aehnlichkeit dieses Goethe'schen Gedichtes mit den Werken der Alten redeten, so ist es unmöglich, nur irgend lange bei derselben zu verweilen, ohne noch stärker an den mächtigen Contrast erinnert zu werden, in welchem es mit denselben steht. Zwar ist es unleugbar in einem hohen und echt antiken Stile gedichtet; allein dies hindert nicht, daß es nicht sowohl in der Behandlung des Stoffes, als selbst in der Art der Darstellung den Charakter unserer Zeit auf eine gleich unverkennbare Weise an sich trägt. Vielmehr finden